



Emil

und die Bande von der
Nudelbude



Peters Geburtstag

Wie für alle Kinder war auch für Peter sein Geburtstag der schönste Tag im Jahr. Nicht wegen den Geschenken, sondern weil er an diesem Tag im Mittelpunkt der Familie stand und alle mussten ihm gratulieren und alles Gute wünschen. Für diesen Tag kann man als Kind von den Eltern sich Dinge wünschen, die man sonst das ganze Jahr nicht bekommt. So war es auch bei Peter, als sein dritter Geburtstag immer näher kam.

Sein größter Wunsch war ein kleiner Hund, mit dem er den ganzen Tag spielen könnte.

Er wohnte mit seinen Eltern in einer Siedlung bei Lichtenburg, die von den Einwohnern „Nudelbude“ genannt wurde. Woher dieser Name kam, das wusste niemand mehr. Jedenfalls befand sie sich auf einem kleinen Berg, der ein ganzes Stück vom Dorf Lichtenburg entfernt lag. Peters Vater hatte dort eine Tischlerwerkstatt mit drei Gesellen, die auch aus dem

Dorf Lichtenburg jeden Tag zur Arbeit auf die „Nudelbude“ kamen.

Peters Mutter war Hausfrau und den ganzen Tag mit dem Putzen der Wohnung, dem Wäschewaschen, Mittagessen kochen oder anderen Hausarbeiten beschäftigt.

Da war auch noch sein zwei Jahre älterer Bruder Steffen, der auch noch nicht zur Schule ging. Dafür gehörte er schon zur „Kinderbande“ der Nudelbude.

Das waren die Jungs und Mädchen, die alle ein oder zwei Jahre älter als Peter waren. Die Bande traf sich fast jeden Nachmittag am Hühnerstall der Witwe Boll, die im gleichen Haus, wie Peter wohnte. Sie lebte allein, weil ihr Mann und ihre zwei schon erwachsenen Söhne im letzten Krieg gestorben waren. Das war aber schon länger als fünf Jahre her. Jetzt waren ihre sechs Hühner und ein stolzer bunter Hahn ihre ganze Freude. Nicht alle Erwachsenen freuten sich über den Hahn, weil er jeden Morgen ganz zeitig, auch an den Sonntagen, ganz laut krächte. „Kikeriki, kikeriki, kikeriki ...“, klang es dann in allen Häusern und Schlafzimmern, wenn die Fenster geöffnet waren. Peter hörte einmal an einem Sonntag seinen Vater laut rufen,

>>das verdammte Mistvieh bringe ich noch einmal um<<
Für andere Erwachsene war das Krähen des Hahns das Zeichen zum Aufstehen, damit sie am Sonntagvormittag pünktlich in die Kirche kamen. Schließlich mussten sie ja auch noch die zwei Kilometer bis zur Kirche laufen.

Peter störte das Krähen am frühen Morgen auch nicht, weil er gerne zeitig aufstand und am liebsten mit den anderen Kindern seines Alters im Freien spielte. Dazu musste er aber erst gefrühstückt haben. In der Woche, von Montag bis Freitag, war das alles kein Problem, weil

der Vater ja auch zeitig aufstand, um zur Arbeit in seine Werkstatt zu gehen.

Auch an seinem dritten Geburtstag, der auf einen Sonntag fiel, krächte der Hahn der Witwe Boll wie immer.

Peter war vor Aufregung schon munter, weil er doch gespannt war, was für Geschenke er bekommt. Doch der Vater schimpfte nicht, stand auf und gratulierte Peter als Erstes zum Geburtstag. Danach fragte er seinen jüngsten Sohn,

>>ich muss heute zum Bauern Schulze ins Dorf, um für seine neuen Fenster Maß zu nehmen. Willst du mitkommen?<<

Da ließ sich der kleine Peter nicht lange bitten und rief vor Begeisterung laut,

>>ja Vati, ich komme gerne mit, da kann ich ja dort mit der Bessy spielen.<<

Die Bessy war eine kleine weiße Hündin, die immer auf dem Bauernhof herumtollte und sich freute, wenn Kinder auf den Hof kamen.

Jetzt wachte der große Bruder Steffen auf und empörte sich,

>>was ist denn das für ein Krach am frühen Morgen, ich will noch schlafen.<<

Da sprach der Vater zu ihm,

>>willst du nicht deinem Bruder zum Geburtstag gratulieren?<<

Das ließ sich Steffen nicht zweimal sagen und sprang gleich aus dem Bett und umarmte Peter.<<

>>Ich gratuliere dir ganz herzlich und wünsche mir, dass du mir von deinem Geburtstagskuchen ein Stück abgibst.<<

Da lachten alle und Peter versprach,

>>du bekommst ein Stück, aber nur ein ganz kleines.<<

Antwortete Peter schelmisch.

Es dauerte nicht mehr lange, bis die ganze Familie am Frühstückstisch in der Küche saß.

Vor Peter stand ein kleiner Geburtstagskuchen, mit drei ganz dünnen Kerzen, die von der Mutter schon angezündet waren.

Jetzt forderte sie ihren Kleinen auf,

>>ausblasen, erst dann kannst du davon essen<<

Mit einem kräftigen „Phhhh“ pustete Peter gleich alle drei Kerzen aus und rief,

>>Steffen bekommt das größte Stück, das habe ich ihm versprochen<<, wobei Steffen zustimmend mit dem Kopf nickte.

Nach zwei Tassen Kakao und drei Stück Kuchen sprang Peter von seinem Stuhl auf und forderte seinen Vater auf,

>>Vati beeil dich, wir wollen doch zum Bauern Schulze!

Fahren wir mit deinem Motorrad?<<

>>nein, wir laufen. Heute ist doch so schönes Wetter. Wir haben noch genügend Zeit, weil der Bauer doch erst um elf Uhr aus der Kirche kommt.<<

Das gefiel Peters Mutter nicht so richtig. Sie wollte doch pünktlich um zwölf das Mittagessen auf den Tisch stellen. Deshalb sagte sie zu ihrem Mann,

>>Dann seit ihr ja nicht vor um eins zum Mittagessen wieder da. Heute gibt es Peters Lieblingsessen, Beefsteak mit Kartoffelbrei.<<

Beruhigend sagte der Vater,

>>keine Angst, wir sind pünktlich um Eins wieder da.

Nach dem Mittagessen soll doch Peter sein Geschenk bekommen.<<

Jetzt beeilte sich Peter schnell zu fragen,

>>bekomme ich einen kleinen Hund?<<

Vater und Mutter schauten sich an und wussten nicht, was sie ihm sagen sollten.

>>Woher sollten wir denn für dich einen Hund bekommen?<<

antwortete der Vater verlegen.

Damit war das Thema vorerst abgeschlossen und Peter nahm seinen Vater bei der Hand und zog ihn aus der Wohnung.

Es war Frühling. Die Vögel zwitscherten fröhlich und der angenehme Duft der Kirschbaumb Blüten kroch ihnen in die Nasenlöcher, als Vater und Sohn, Hand in Hand, den Weg zum Dorf entlang liefen. Bevor sie das erste Haus erreichten, hörten sie das Läuten der Kirchenglocken.

>>Ist die Kirche jetzt aus?<<

fragte Peter seinen Vater.

>>Ja Peter, jetzt ist die Kirche aus und Bauer Schulze wird gleich zu Hause sein.<<

>>Darf ich dann mit Bessy spielen? Ihr macht es doch auch immer viel Spaß, wenn ich mit ihr herumtolle. Darf ich?<<

Da konnte der Vater natürlich nicht „nein“ sagen. Schließlich hatte Peter ja auch Geburtstag.

>>Von mir aus kannst du, aber nicht zu toll. Ich glaube, sie hat sogar Junge bekommen.<<

>>Kleine Hunde? Kann ich da einen haben? Ich habe mir doch so sehr einen gewünscht. Bitte Vati, frag doch den Bauern und sage ihm, dass ich doch Geburtstag habe,<< bettelte Peter. Jetzt wusste der Vater nicht mehr, was er sagen sollte und antwortete,

>>fragen kann ich ja, aber sei nicht enttäuscht, wenn die Jungen alle schon verkauft sind.<<

Peter hörte aufmerksam zu, nickte verständig mit dem Kopf und antwortete,

>>dann können wir doch einen bestellen, wenn Bessy wiedere einmal welche bekommt.<<

Jetzt blieb dem Vater nichts weiter übrig, als zu antworten,

>>ja, das machen wir.<<

Schon am großen Eingangstor des Bauernhofes entdeckte Peter die kleine Bessy, mit ihrem weißen struppigen Fell. Laut rief er,

>>Bessy, Bessy, komm her, ich bin es doch, der Peter<<

Die kleine Hündin hörte das und sah Peter am Tor stehen. Sofort lief sie zu ihm und sprang vor Freude an ihm hoch. Peter streichelte heftig ihr Fell, was ihr sehr gefiel, weil sie sich sofort auf den Rücken legte und noch mehr gestreichelt werden wollte.

Peter fragte Bessy,

>>wo sind denn deine kleinen Kinder, zeigst du sie mir?

<<

Als ob Hündin ihn verstand, sprang sie auf und lief zu ihrer Hütte. Es waren aber keine kleinen Welpen da und Peter fragte,

>>wo sind denn deine Kinder?<<

Bessy schien traurig zu sein und legte ihren Kopf auf die Pfoten, sodass ihr die Ohren sich über die Augen legten.

Peter fragte wieder,

>>wo sind denn deine Kinder?<<

Dabei merkte er gar nicht, dass Bauer Schulze gekommen war und ihm zuhörte bis er sagte,

>>die sind alle verkauft, weil ich sie doch hier nicht aufziehen kann. Ein Hund genügt doch für unseren Hof.<<

Jetzt schaute Peter ganz traurig und sagte zu seinem Vater,

>>bestellst du einen für mich?<<

>>Ja, das habe ich dir doch versprochen.<<

Peter merkte nicht, dass sein Vater dem Bauern dabei mit dem rechten Auge zublinzelte. Der nickte ein wenig mit seinem Kopf und sprach zu Peter,

>>jetzt muss ich mit deinem Vater etwas besprechen, inzwischen kannst du ja mit Bessy spielen. Es wird nicht lange dauern.<<

Damit war Peter einverstanden, sprang auf und rannte mit der kleinen Hündin über den Hof. Inzwischen ging der Vater mit dem Bauern in das Haus, wo sie die Fenster ausmessen wollten.

Peter war glücklich, dass er mit Bessy so herumtollen konnte, und merkte gar nicht, wie die Zeit verging.

Nach einer halben Stunde kam der Bauer mit Peters Vater wieder aus dem Haus. In der Hand trug er einen Karton und rief Peter zu,

>>komm Peter, ich bin fertig, wir gehen jetzt nach Hause, Mutti wartet mit dem Essen!<<

Peter fragte gleich,

>>was ist denn in der Kiste?<<

>>Ach, das sind nur ein paar alte Decken, mit denen ich die Fenster für Bauer Schulze einpacken werde.<<

Mit dieser Antwort gab sich Peter zufrieden und lief neben dem Vater brav in Richtung „Nudelbude“. Nach einiger Zeit glaubte Peter ein Kratzen und leises Jaulen zu hören. Deshalb fragte er den Vater,

>>hörst du das auch? Das klingt, als wenn ein kleines Tier jault.<<

Erschrocken antwortete der Vater,

>>ach, das bildest du dir nur ein. Das kommt von den Bäumen.<<

Peter dachte immer noch an Bessy und freute sich, dass er bald von ihr ein Junges bekommen wird.

Er wunderte sich nur, dass der Vater den Karton mit den Decken nicht gleich in die Werkstatt schaffte und mit in

die Wohnung nahm. Dort stellte er den Karton im Wohnzimmer ab. In der Küche roch es appetitlich nach dem Mittagessen. Bevor Peter am Tisch saß, fragte die Mutter,

>>Peter hast du dir die Hände gewaschen?<<

Schnell ging er zum Waschbecken und wusch sich mit Seife gründlich die Hände. Dabei erzählte er, immer noch ganz aufgeregt, wie er mit Bessy gespielt hat und dass er bald einen kleinen Hund von Bessy bekommt. Da musste die Mutter schmunzeln, denn sie wusste von einer Überraschung, von der Peter nichts wissen konnte. Der überlegte immer noch, was er wohl nach dem Essen für ein Geschenk bekommen wird.

Dann war es soweit. Als die Teller vom Mittagstisch abgeräumt waren, saß die ganze Familie beisammen und der Vater fragte den kleinen Peter,

>>möchtest du jetzt dein Geschenk bekommen?<<

Selbstverständlich wollte er das und antwortete kurz,

>>Ja Vati, das möchte ich<<

In dem Moment stand der Vater auf, ging ins Wohnzimmer und kam mit dem Karton des Bauern Schulze wieder.

>>Das ist doch der Karton mit den Decken. Bekomme ich die alten Decken geschenkt?<<

Frage Peter ganz enttäuscht.

>>Lass dich überraschen<<

hörte er nur, als der Vater den Deckel aufmachte.

Plötzlich sprang ein kleiner weißer Zottelhund aus dem Karton, der gar nicht wusste, was mit ihm passierte.

Da war Peter nicht mehr zu halten. Er sprang von seinem Stuhl auf, nahm den kleinen Hund in seine kurzen Arme und fragte,

>>wie soll ich ihn nennen?<<

Alle schauten sich fragend an, bevor der Vater sprach,

>>es ist ein Rüde, ein männliches Tier, einen Namen
musst du selbst finden, er gehört doch dir. Jetzt musst du
immer für ihn sorgen<<

Nach einer Weile rief Peter plötzlich,

>>er soll Emil heißen<<

>>Warum gerade Emil?<<

fragte die Mutter.

>>Opa Elsner, unser Nachbar, heißt doch auch Emil und
der ist doch immer so lieb mit mir.<<

Das leuchtete den Eltern ein, weshalb sie nichts dagegen
hatten.

Von diesem Moment an war Peter an seinem dritten
Geburtstag nur noch für seinen kleinen „Emil“ da, mit
dem er in Zukunft noch viele Abenteuer erleben wollte.

Er brauchte lange, bis er in dieser Nacht einschlafen
konnte. Er dachte immer nur an seinen „Emil“, der brav
neben seinem Bett auf einem großen Kissen glücklich
eingeschlafen war.



Emil, das Baby

Als Peter am nächsten Morgen erwachte, wanderte sein erster Blick neben sein Bett, um nachzusehen, ob Emil noch da war, oder ob er das alles nur geträumt hatte.

Tatsächlich lag sein kleiner Wuschelhund noch auf dem großen Kissen und schaute Peter mit großen Kuller-
augen hilflos an.

Da sah er die Bescherung. Das Kissen war unter Emil ganz nass und er wimmerte leise vor sich hin. Als ob er Angst hatte, oder es ihm peinlich war.

Peter sprang schnell aus seinem Bett, lief ins Schlaf-
zimmer und rief,

>>Mutti, Mutti ..., Emil hat eingemacht und das Kissen ist ganz nass.<<

>>Ach du Liebes bisschen, daran haben wir ja gar nicht gedacht, der kleine Hund muss doch früh am Morgen ausgeführt werden, damit er draußen pullern kann.<<

Dann schüttelte sie ihren Mann und sprach,

>>Vati, Vati ..., der Hund muss Gassi gehen, er hat schon auf das Kissen gepinkelt.<<

Der Vater war von dem Lärm schon längst wach und rekelte sich unter seiner Bettdecke, ehe er knurrte,

>>das geht ja gut los.<<

Dann stand er doch auf, ging mit Peter zu Emil, der immer noch ganz verängstigt auf dem nassen Kissen lag.

>>Du brauchst keine Angst zu haben, du kannst ja nichts dafür. Kleine Hunde sind nun einmal wie Babys, um die man sich früh am Morgen kümmern muss.<<

Nach diesen besänftigenden Worten nahm der Vater den kleinen Emil in seine Arme und sprach zu Peter,

>>du ziehst dich jetzt schnell an und gehst mit ihm vor die Tür. Vielleicht ist er mit dem „Pullern“ noch nicht fertig.<<

Das ließ Peter sich nicht zweimal sagen. Er dachte gleich,

>>da brauche ich mich ja auch nicht waschen und Zähneputzen.<<

Schnell war er in seinen Sachen und rief,

>>Emil komm, komm, wir gehen Gassi, du musst doch bestimmt noch einmal pullern!<<

Emil zögerte etwas und schaute den Vater an.

Der redete ihm zu,

>>na geh Emil, geh mit Peter vor die Haustür, dort kannst du dein „Geschäft“ machen.<<

>>Was für ein Geschäft?<<

Frage Peter seinen Vater.

>>Na, vielleicht muss er auch noch „Groß“<<, erhielt er zur Antwort.

Das verstand Peter und stürmte durch die Wohnungs- und Haustür. Emil rannte ihm auch gleich hinterher, als ob er es jetzt ganz eilig hatte.

Beide flitzten die vier Stufen vor der Haustür hinunter auf den großen Rasenplatz, wo auch einige Bäume standen. Gleich am ersten Baum hob Emil sein rechtes Bein und pinkelte kurz an den Stamm des Baumes. Anschließend hockte er sich daneben und drückte fest. Das hatte Peter so auch schon von anderen Hunden gesehen und wunderte sich nicht, dass Emil einen großen Haufen fabrizierte. Das dauerte nicht sehr lange und schon stürmte Emil davon. So nach und nach hob er an jedem der Bäume sein rechtes Bein, ohne dass er noch viel pullern musste. Das Gras auf der Wiese war ziemlich hoch, sodass Emil kaum zu sehen war. Dort tummelte sich nicht nur Emil. Es flatterten auch einige bunte Schmetterlinge herum, die Emil mit seinen kleinen Pfoten versuchte zu fangen. Das gelang ihm aber nicht. Die Schmetterlinge waren viel flinker als der kleine Hund. Peter wurde ungeduldig. Er lief Emil hinterher und rief, >>Emil komm, wir gehen wieder rein, wir müssen doch noch frühstücken.<<

Erst, als Peter auf der Treppe vor der Haustür stand, kam Emil endlich angewackelt. Das Herumtollen hatte ihm viel mehr Spaß gemacht, als im Kinderzimmer auf dem nassen Kissen zu liegen. Trotzdem wurde es Zeit, wieder ins Haus zu gehen, wo die Eltern und der große Bruder bestimmt schon mit dem Frühstück warteten. Obwohl Emil das Wort „Frühstück“ noch nicht kannte, ahnte er aber, dass es auch für ihn etwas zu fressen gab.

Peters Mutti wusste erst gar nicht, was so ein kleiner Hund gerne frisst, entschied sie, Emil einen Rest vom gestrigen Mittagessen in einer kleinen Schale vorzusetzen. Das war gebratenes Hackfleisch mit

Kartoffelbrei und einer leckeren Soße. Jetzt war die ganze Familie gespannt, ob Emil das schmeckt. Der hatte es ziemlich eilig und stürmte so schnell durch das Haus in die Küche, als ob er ahnte, was es für ihn zu fressen gab. Bevor Peter sich an den Tisch setzte, wusch er gründlich die Hände, damit Mutti oder der Vati nicht mit ihm nicht „meckerten“. Am liebsten aß er im Ofen frisch aufgebackene Brötchen mit Butter und Honig. Er war so in seine Brötchen vertieft, dass er gar nicht merkte wie Emil über seinem Fressnapf schmatzte. Dafür konnte sein Bruder Steffen vor Freude die Augen nicht von Emil wenden. Er schmatzte und schmatzte, worüber sich auch die Eltern amüsierten.

>>Iss jetzt endlich, dir läuft ja schon der Honig vom Brötchen,<<

bekam Steffen von seinem Vater zu hören.

Auch Peter musste aufpassen, dass ihm der klebrige Honig nicht über die Hände lief. Er sah zwar nicht Emil beim Fressen zu, dafür überlegte er, was er nach dem Frühstück mit Emil unternehmen wollte.

Auf jeden Fall sollten seine Freunde in der Siedlung sehen, was Emil für ein lustiges kleines Kerlchen war. Voller Stolz wollte er den anderen sein vierbeiniges Geburtstagsgeschenk zeigen. Bevor es aber dazu kam, fragte Steffen seinen kleinen Bruder,

>>darf ich auch manchmal mit Emil spielen? Ich betreue ihn auch, wenn du einmal nicht kannst.<<

Peter brauchte nicht lange überlegen, bevor er sagte,

>>na klar, kannst du auch mit ihm spielen. Du musst mir aber versprechen, dass du immer ganz lieb zu ihm bist. Er ist doch noch so klein.<<

Über diese Antwort freute sich nicht nur Steffen. Auch die Eltern waren froh darüber, dass die beiden Brüder sich so gut verstanden.

Als beide mit Emil aus der Wohnung verschwunden waren, sprach die Mutter zu ihrem Mann,

>>weißt du, ich mache mir auch einige Sorgen. Es ist zwar schön, dass wir jetzt den kleinen Hund haben, aber er ist ja kein Spielzeug für die Kinder. Wir wissen noch gar nicht, was alles notwendig ist, um den Hund richtig zu pflegen und für ihn so zu sorgen, dass er nicht krank wird und dass er sich immer bei uns wohlfühlt. Auch was so ein Hund zu fressen bekommen muss und wann wir mit ihm zum Tierarzt gehen müssen, davon haben wir doch keine Ahnung?<<

>>Da hast du vollkommen recht,<<
antwortete der Vater,

>>da hätte ich mich bei Bauer Schulze erkundigen müssen. Ich war auch so aufgeregt, dass ich daran gar nicht gedacht habe.<<

>>Ich habe einen Vorschlag, das Beste ist, du sprichst einmal mit dem Tierarzt Dr. Müller. Der wird dir bestimmt sagen können, was wir alles beachten müssen. Und ich rede mit Frau Großmann aus der Nachbarschaft, die hat doch einen kleinen Pudel und kann mir bestimmt das Wichtigste sagen. Vor allem, was wir Emil zu fressen geben sollten. Er kann ja nicht immer das bekommen, was wir zum Abendbrot oder zu Mittag essen.<<

Inzwischen tobten die Kinder auf der Wiese herum. Da waren alle Jungs und Mädchen der Siedlung dabei, die zur „Kinderbande“ gehörten. Gleich, als Peter und Steffen aus dem Haus kamen, versammelten sich die anderen Kinder bei ihnen und fanden den kleinen Emil ganz „süß“. Hänschen, der Anführer, fragte gleich,

>>bleibt der Hund jetzt immer bei euch?<<

>>Natürlich, Peter hat ihn doch zum Geburtstag geschenkt bekommen. Er schläft sogar bei uns im Kinderzimmer.<<

>>Da kann er ja auch mit uns Fußball spielen,<<
rief Hänschen ganz aufgeregt.

Tatsächlich rannte Emil immer wieder dem Ball hinterher, als die Jungs den Ball über die Wiese hin und her schossen. Am liebsten hätte er hineingebissen, aber der Ball war viel zu groß und sein Maul zu klein. Nach einer Weile hielt Hänschen den Ball an und kam auf Steffen zu.

>>Ich habe einen Vorschlag, wir gehen hinter das Haus zum Hühnerstall der Witwe Boll. Da können wir sehen, wie Emil auf die Hühner reagiert.<<

Die anderen Kinder lachten über den Vorschlag und forderten Steffen und Peter auf, bei dem Spaß mitzumachen. Ohne lange zu warten, rannten alle los und versammelten sich vor dem Drahtgitter des Hühnerstalls. Die Jungs und Mädchen schauten jetzt auf Emil, der als Letzter am Hühnerstall ankam. Die Hühner und der bunte Hahn wussten gar nicht, wie ihnen geschah. So viele Kinder und dazu noch ein kleiner Wuschelhund.

Der Hahn fing vor Aufregung gleich zu krähen an.

Kikeriki, kikeriki, tönte es laut durch die Fenster der in der Nähe stehenden Häuser.

>>Nanu, warum krähte denn der Hahn jetzt am Nachmittag.<<

sprach Opa Müller in einem der Nachbarhäuser zu seiner Frau Hilde.

>>Das macht er doch sonst nur am frühen Morgen!<<

Auch die Hühner waren ganz aufgeregt und scharrtten im Sand.

Für Emil war das alles ganz neu. Er kannte zwar solche Hühner vom Hof des Bauern Schulze, aber die liefen dort auf dem Hof immer frei herum und hatten vor ihm keine Angst. Deshalb ging er näher heran, um besser sehen zu können. Die größeren Jungs dachten, Emil würde jetzt die Hühner anklaffen, damit sie noch mehr Spaß haben, aber das machte er nicht. Er konnte nur etwas krächzen, weil so kleine Hunde noch gar nicht bellen können.

Deshalb riefen sie Emil zu,

>>belle doch einmal, los Emil, belle die Hühner an!<<

Als er immer nur krächzte, hatten sie keine Lust mehr und gingen auseinander.

>>Das ist ja noch gar kein richtiger Hund,<<

sagte Hänschen etwas abfällig zu Peter. Der wusste überhaupt nicht, was er dazu sagen sollte, nahm Emil auf den Arm und sprach zu Steffen,

>>die sind ja alle doof.<<

Dann ging er enttäuscht nach Hause. Steffen rief seinem Bruder hinterher,

>>warte, ich komme mit.<<

Sie kamen gerade zur rechten Zeit. Das Mittagessen dampfte schon aus dem großen Topf, der auf dem Küchenofen stand.

>>Na da seit ihr ja, ich dachte, ich muss euch holen, damit ihr zum Essen kommt.<<

Wurden sie von ihrer Mutti empfangen. Wie immer drängelten sie sich am Waschbecken und Emil stand in der Mitte zwischen ihnen. Weil Peter noch so klein war, stand er auf einer Fußbank, um an den Wasserhahn zu kommen. Da fragte die Mutter auch schon,

>>was habt ihr den draußen gemacht, hat es Emil bei den anderen Kindern gefallen?<<

Treuherzig schaute Emil mit seinen großen Kulleraugen zur Mutti nach oben und wedelte mit seinem

Wuschelschwanz. Die beiden Brüder sahen sich mit schlechtem Gewissen an, bevor Peter losplapperte,

>>die anderen sind doof. Sie wollten, dass Emil die Hühner der Witwe Boll in ihrem Käfig anbellt. Dabei kann Emil doch noch nicht bellen. Da sind sie einfach abgehauen und haben uns stehen lassen. Hänschen sagte zu Steffen, Emil wäre gar kein richtiger Hund, weil er nicht bellen kann. Hänschen ist richtig doof.<<

Die Mutter musste sich ihr Lachen verkneifen und antwortete,

>>Ach deshalb habe ich den Hahn so laut krähen gehört. Die Hühner haben bestimmt Angst gehabt.<<

>>Das habe ich mir auch gedacht und war froh, als die anderen Kinder verschwunden waren.<< Gab Steffen noch zur Antwort, bevor sie sich an den Mittagstisch setzten und die Mohrübensuppe in sich hinein löffelten.

Dabei schaute Peter immer wieder zu Emil, der auch eine Schüssel Suppe mit etwas Fleisch von der Mutter vorgesetzt bekam. Dann erzählte sie, dass sie bei der Frau Schneider war, die doch einen kleinen Pudel besaß. Bei ihr habe sie sich Rat geholt, was alles bei einem kleinen Hund zu beachten ist. Vor allem, was er fressen darf und was nicht. Auch habe sie von Frau Schneider ein Hundekörbchen bekommen, in das ihr Pudel nicht mehr hineinpasste. So hat Emil jetzt auch ein kleines Bettchen. Gleichzeitig hat die Mutter noch ein richtiges Hundehalsband bei ihr gekauft. Dann erklärte sie Peter noch, dass er jetzt jeden Tag mindestens dreimal mit Emil Gassi gehen muss. Dann wird er auch nicht mehr einpullern. Vor allem vor dem Schlafengehen. Da sagte Steffen auch gleich,

>>ich werde dir dabei helfen, wenn du einmal keine Lust hast. Wenn Emil immer wieder einpullert, dann stinkt es nämlich bald in unserem Kinderzimmer und das ist auch nicht schön.>>

Darüber freute sich Peter, gab Steffen einen kleinen Klaps auf den Rücken und sprach,

>>ich danke dir, lieber Bruder.<<

In dem Moment ging die Küchentür auf und der Vater kam herein. Mit den Worten,

>>da bist du ja endlich, die Suppe steht schon lange auf dem Tisch,<< wurde er von seiner Frau empfangen.

Emil hörte gleich zu schmatzen auf und schaute an dem großen Mann hinauf.

>>Na du kleiner Kerl, schmeckt es dir?<<

Sprach der Vater zu ihm. Als ob Emil das verstanden hat, fraß er gleich weiter. Die Jungs waren inzwischen fertig mit ihrer Suppe und waren gespannt, was der Vater zu erzählen hatte. Der wollte aber etwas von den Kindern hören und fragte gleich,

>>was habt ihr am Vormittag gemacht?<<

Wieder schauten die Brüder sich an, trauten sich aber nicht, das zu erzählen, was sie am Hühnerstall gemacht haben. Dafür wurden sie aber ganz rot im Gesicht.

Jetzt war es die Mutter, die es erzählte. Der Vater wusste nicht so recht, ob er lachen oder schimpfen sollte.

Dafür sagte er,

>>gut dass nicht mehr passiert ist und Emil noch nicht bellen kann. Man darf den Hühnern keine Angst machen. Sie legen dann nämlich keine Eier mehr und die Witwe Boll kann keine auf dem Markt verkaufen und hat dann kein Geld, das sie zum Leben braucht. Also, macht solchen Unsinn nicht wieder. Verstanden?<<

Mit gesenktem Kopf saßen die Brüder am Tisch und nickten bei den letzten Worten des Vaters zum Zeichen, dass sie ihn verstanden haben.

Anschließend erklärte der Vater, dass er am Nachmittag ins Dorf zum Tierarzt fährt und sich mit ihm über Emil unterhalten will.

Peter rief da gleich,

>>oh ja, darf ich mitkommen? Ich will doch auch hören, was der Doktor sagt. Emil ist doch mein Hund und ich bin schließlich für ihn verantwortlich.<<

Da mussten die Eltern lachen und freuten sich, dass Peter sich so verantwortlich fühlt.

>>Nein Peter, du kannst nicht mitkommen, ich habe doch im Dorf noch andere wichtige geschäftliche Dinge zu erledigen, bei denen ich dich nicht gebrauchen kann.

Es ist besser, wenn du hier auf Emil aufpasst.

Das gefiel Peter gar nicht. Er wäre gern einmal wieder auf dem Motorrad des Vaters mitgefahren. Deshalb antwortete er,

>>Schade, wann kann ich denn wieder einmal mit dir auf dem Motorrad fahren?<<

Darauf erhielt er zur Antwort,

>>Das weiß ich noch nicht. Es wird schon wieder einmal möglich sein, wenn ich den Seitenwagen an das Motorrad angebaut habe.<<

Damit gab sich Peter zufrieden überlegte aber wie er es anstellen kann, dass der Vater ihn schon eher einmal auf dem Motorrad mitfahren lässt. Schließlich wusste er, dass es vom Dorf zur Siedlung nur eine Straße gab, auf der der Vater zurückkommen wird. Auf dieser Straße wollte er seinem Vater entgegen laufen und das letzte Stück auf dem Motorrad mitfahren.

So kam es dann auch. Am Nachmittag tollte Peter wieder mit Emil Draußen herum und spazierte dann auf der

Straße dem Vater entgegen. Die führte gerade von der Siedlung weg, bevor es einen Berg hinunter ging. Von der Stelle hatte Peter eine gute Sicht auf die in das Dorf führende Straße. So dass er schon recht zeitig sah, wenn der Vater mit dem Motorrad den Berg herauf kam.

Dann war es soweit. Erst sah er ihn ganz klein. Je näher er kam, wurde er immer größer, bis er auch das Knattern des Motorrades hörte. Der Vater hatte seine Motorradjacke aus Leder an und auf dem Kopf eine Lederkappe mit Brille. Als er Peter am Straßenrand mit Emil sah, war er ganz erschrocken und hielt sofort an. Damit hatte er nicht gerechnet. Was sollte er jetzt machen? Noch ehe er richtig nachdenken konnte, saß Peter schon auf dem Rücksitz und hielt Emil fest in seinen Armen. Dann rief er,

>>es kann losgehen!<<

Da gab der Vater auch schon Gas und sie fuhren gemeinsam durch das Tor der Siedlung zur Garage, die sich gleich neben der Tischlerwerkstatt befand.

Zuvor rief Peter den anderen Kindern zu, die auf der Wiese mit dem Ball spielten,

>>hallo, hallo, Emil kann Motorradfahren.<<

Sofort kamen alle angerannt und staunten nicht schlecht. Für Emil war das auch ein richtiges Abenteuer. Das Knattern des Motorrades und der Wind um die Nase, das war schon etwas, worauf auch Peter stolz war. Ist doch damit auch sein Plan wunderbar in Erfüllung gegangen.

Emil gehörte jetzt richtig zur Familie und zur Siedlung. Obwohl er erst zwei Tage da war. Mit den Kindern und vor allem mit Peter machte das Leben viel mehr Spaß, als vorher auf dem Bauernhof. Dort war er nur ein Tier unter vielen anderen. Ob er in der Nacht von den Erlebnissen des Tages träumte, konnte er aber

niemanden sagen, weil er ja nicht sprechen und auch noch nicht bellen konnte. Dafür träumte Peter davon.



Die Siedlung

Die Siedlung, die schon viele Jahre vor Peters Geburt gebaut wurde, befand sich auf einem Berg, nahe dem Dorf Lichtenburg, der von den Dorfbewohnern „Nudelbude“ genannt wurde. Alle Kinder, die in der Siedlung wohnten, fragten ihre Eltern, warum heißt unser Berg, auf dem die Siedlung steht, „Nudelbude“.

Auch Steffen, Peters älterer Bruder, fragte eines Tages die Eltern, warum heißt unsere Siedlung „Nudelbude“?

Da schauten sich Vater und Mutter an und wussten keine richtige Antwort. Das war dem Vater unangenehm. Es war ihm deshalb peinlich, weil die Kinder wissen sollten, dass sie mit allen Fragen zu ihm kommen können und er auf alles eine Antwort weiß. So denken eigentlich alle

Väter und ihre Kinder, besonders die Söhne, sind stolz darauf.

Doch in diesem Fall war es nicht so. Der Vater wusste nicht, warum die Siedlung „Nudelbude“ heißt.

Das sagte er auch Steffen ganz ehrlich und versprach ihm, nachzuforschen, woher der Name stammt. Allerdings sagte er nicht, wen er im Dorf danach fragen wollte. Das wusste nämlich der Vater selbst nicht so richtig. Er war doch selbst erst vor wenigen Jahren mit seiner Frau und Steffen in die Siedlung gezogen. Peter wurde danach geboren.

Deshalb fragte er seiner Frau, als sie an diesem Abend in ihrem Ehebett lagen,

>>wer könnte wissen, warum die Siedlung „Nudelbude“ heißt?<<

>>Eigentlich müssten das der Bürgermeister oder der Pfarrer wissen. Die haben doch bestimmt Bücher, wo das drin stehen könnte?<<

Antwortete die Mutter, auch etwas ratlos.

Einige Tage später fuhr der Vater wieder einmal mit seinem Motorrad ins Dorf und machte beim Bürgermeister halt. Sie kannten sich schon längere Zeit und begrüßten sich mit einem freundlichen „Hallo“.

>>Mein lieber Bürgermeister, die Leute sagen, du bist der schlaueste Mensch in unserem Dorf. Kannst du mir sagen, warum unsere Siedlung „Nudelbude“ heißt? Mein ältester Sohn hat mich danach gefragt und ich wusste keine Antwort.<<

Da bekam der Bürgermeister einen roten Kopf. Denn er wusste auch nicht, woher dieser Name stammte.

Obwohl er eine Weile überlegte, wusste er nur zu sagen, >>das tut mir leid, ich weiß das auch nicht. Am besten ist, wenn du den Pfarrer fragst. Der ist schon viel länger

im Dorf und kann dir bestimmt eher sagen, wie die Siedlung zu ihrem Namen kam.<<

Das gefiel Peters Vater überhaupt nicht. Er kannte zwar den Pfarrer, doch der war nicht sein Freund. Trotzdem wollte er zu ihm gehen und ihn danach fragen.

Das tat er dann auch und traf den Pfarrer in der Kirche an. Sofort fragte er ihn,

>>Herr Pfarrer, wissen sie, woher unsere Siedlung den Namen „Nudelbude“ hat?<<

Der runzelte mit der Stirn und brauchte eine Weile, bis er sagte,

>>das weiß ich auch nicht. Es gibt aber im Dorf einen alten Lehrer, der die Geschichte des Dorfes in einer Chronik aufgeschrieben hat. Bestimmt steht da, woher der Name kommt. Es ist der Herr Becker, der an der Dorfschule den Geschichtsunterricht durchführt.<<

Der Vater verabschiedete sich höflich vom Pfarrer, der ihm noch hinterher rief,

>>kommen sie doch bald einmal zum Gottesdienst in die Kirche!<<

Das hörte der Vater zwar, reagierte aber darauf nicht. Er dachte nur, „wenn es einen lieben Gott gäbe, dann würde er die Kriege und vielen Ungerechtigkeiten auf dieser Welt verhindern.“

Schnell machte er sich auf den Weg in die Schule, die gleich neben der Kirche im Dorf stand.

Am Eingang fragte er den Hausmeister nach Herrn Becker, den Geschichtslehrer Becker.

Er fand ihn in der zweiten Etage in einem Klassenzimmer, wo der Unterricht gerade zu Ende war.

Vor ihm stand ein kleiner Mann, der nur noch wenige weiße Haare auf dem Kopf besaß. Die bildeten einen Kranz um den Kopf, sodass er wie ein Gelehrter aussah.

Der Vater fragte ihn gleich,

>>Sind sie Herr Becker?<<

>>Ja, der bin ich. Was wünschen sie?<<

>>Ich bin der Tischlermeister von der Nudelbude und habe zwei kleine Söhne, die noch nicht in die Schule gehen. Sie wollen jetzt wissen, warum unsere Siedlung „Nudelbude“ heißt. Der Pfarrer sagte mir, dass sie das wissen, weil sie doch die Dorfgeschichte aufgeschrieben haben.<<

Da schmunzelte der Lehrer und antwortete,

>>diese Frage hat mir bisher noch niemand gestellt. Aber ich weiß es. Darüber habe ich auch in der „Dorfchronik“ geschrieben.<<

Stolz holte er aus seiner alten, abgewetzten Aktentasche ein kleines Buch, auf dem stand

„Chronik der Gemeinde Lichtenburg“

Er blätterte darin bis zu einer Seite, die mit dem Titel

„Die Nudelbude“ überschrieben war.

Dabei lächelte er und reichte dem Vater das Buch mit den Worten,

>>ich schenke ihnen dieses Buch. Wenn sie es gelesen haben, geben sie es bitte auch anderen Leuten der Siedlung, damit diese auch über die „Nudelbude“ mehr erfahren.<<

Das freute den Vater und er bedankte sich bei Herrn Becker. Der sagte ihm noch,

>>wenn sie wieder einmal eine Frage haben, dann können sie gern zu mir kommen.<<

Da nickte der Vater und bot dem Lehrer an,

>>und wenn sie einmal einen Tischler brauchen, dann können sie auch zu mir kommen. Ich würde mich freuen, wenn ich ihnen helfen kann.<<

Mit guter Laune verließ er schnell die Schule und ging zu seinem alten „DKW-Motorrad“. Bevor er weiter fuhr, fiel ihm ein, dass er ja noch zum Tierarzt wollte, damit der

ihm erklärt, was sie alles bei der Pflege von Emil beachten müssen. Nur gut, dass er das Motorrad dabei hatte. Der Tierarzt wohnte am anderen Ende des Dorfes. Diesen weiten Weg zu laufen, wäre ganz schön anstrengend gewesen und hätte sicherlich auch lange gedauert. Vor einiger Zeit hatte er für den Tierarzt einmal einen Schreibtisch gebaut. Deshalb wusste er den Weg und brauchte das Haus nicht lange suchen.

Dort angekommen traf er den Arzt in seinem Empfangsraum und erzählte ihm gleich von Emil.

Der Arzt freute sich und stellte sich lebhaft vor, wie viel Freude die Kinder mit Emil hatten.

Deshalb gab er auch gern Auskunft auf all die Fragen, die der Vater hatte.

>>Ob ich mir das alles merken kann?<<

Sprach er Hilfe suchend zum Doktor.

Der lächelte und antwortete,

>>das brauchen sie auch nicht. Ich habe hier ein kleines Buch mit dem Titel,

„Die ersten Monate mit ihrem Hund“

Darin steht alles, was sie wissen müssen. Es kostet nur fünf Mark.<<

Die legte der Tischlermeister schnell auf den Tisch und verstaute das Buch in seiner Arbeitstasche.

>>Wichtig ist aber, dass sie den kleinen Emil einmal zu mir bringen, damit ich ihn richtig untersuchen kann. Ich stelle dann fest, ob er Krankheiten, Flöhe oder Würmer hat. Wenn wir das wissen, können sie ganz unbesorgt sein, dass er schnell gesund wird. Das ist wie bei den Menschen. Dafür sind wir Ärzte doch da. Wollen wir gleich einen Termin vereinbaren? Passt es ihnen am Montag 14.00 Uhr in der nächsten Woche?<<

>>Natürlich machen wir das. Nicht, dass er wirklich krank ist und meine Jungs sich bei ihm anstecken?<<

>>Nein, da brauchen sie keine Angst zu haben. Die meisten Tierkrankheiten sind für den Menschen nicht ansteckend. Da können sie ganz beruhigt sein. Gefährlich ist auf jeden Fall die Tollwut. Aber damit ist ja bei so einem kleinen Hund nicht zu rechnen. Wo haben sie ihn denn her?<<

Da brauchte der Vater nicht lange überlegen.

>>Ich habe ihn beim Bauern Schulze gekauft. Der hat doch die kleine Bessy. Emil wurde von ihr geboren.<<
Jetzt bekam der Tierarzt ein ganz freundliches Gesicht.

>>Die Bessy kenne ich sehr gut. Ich habe sie schon oft untersucht und kann ihnen versichern, dass sie ganz gesund ist und alle ihre Kinder auch. Da brauchen sie sich um Emil auch keine Sorgen machen.<<

Richtig froh über diese Auskunft setzte sich nun der Vater wieder auf sein Motorrad und fuhr schnell nach Hause, um seiner Frau und den Kinder diese guten Nachrichten zu überbringen.

Als Erstes legte er die Dorfchronik und das vom Tierarzt erhaltene Buch auf den Küchentisch. Da stürzten sich die Jungs gleich darauf, obwohl sie ja noch gar nicht lesen konnten. Aber die bunten Bilder auf den Vorderseiten hatten es ihnen gleich angetan.

>>Wartet doch einmal, was wollt ihr zuerst hören, die Auskunft über die „Nudelbude“ oder über die Hundepflege?<<

>>Über die „Nudelbude“ natürlich,<<
antworteten die beiden Brüder gleichzeitig.

>>Also gut, setzt euch hin und hört zu. Ich lese es euch gleich vor.<<

Da der Vater das Buch ja auch noch nicht gelesen hatte, musste er erst eine Weile blättern, bis er die richtige Seite fand. Die Jungs zappelten ganz aufgeregt mit ihren

Füßen unter dem Tisch herum und stießen sich gegenseitig an.

>>Hier habe ich es.<<

„Die Nudelbude, so wird seit einigen Jahrhunderten die Siedlung auf dem Steinberg genannt, der zur Gemeinde Lichtenburg gehört. Der offizielle Name ist deshalb „Steinbergsiedlung“. Die Siedlung war schon immer der Zufluchtsort der Dorfbewohner, die im Dorf keinen Platz hatten oder sich hier nicht wohlfühlten. Zunächst waren es Söhne von Bauern, die vom Erbe des Vaters ausgeschlossen wurden (Zweitgeborene). Später kamen verarmte Bauern und Obdachlose dazu, die sich in der Siedlung eine Hütte bauen durften. Im neunzehnten Jahrhundert wurden in der Siedlung auch italienische Tagelöhner sesshaft, die für wenig Geld bei den Bauern des Dorfes arbeiteten und deshalb auch sehr arm waren. Da in Italien die Menschen mehr Nudeln als Kartoffeln aßen, stellten die Frauen der italienischen Tagelöhner in der Steinbergsiedlung ihre Nudeln aus Mehl, Wasser und Eiern selbst her. Da sich das bald im ganzen Dorf und in der Umgebung herumsprach, bekam die Siedlung bei den Dorfbewohnern den Namen „Nudelbude“. Auch weil die Häuser hier eher wie „Buden“ aussahen und nicht wie die Häuser im Dorf.“

Das war die Erklärung zur „Nudelbude“, die eigentlich „Steinbergsiedlung“ hieß.

Nach dem der Vater geendet hatte, fanden die Brüder erst gar keine Worte und saßen stumm da. Dann fragte Peter,

>>warum hießen denn die italienischen Arbeiter Tagelöhner und warum haben sie nicht in Italien gearbeitet, wo sie doch von den Bauern nur wenig Geld bekamen?<<

Es dauerte lange, bis der Vater alle Fragen der Kinder so beantwortet hatte, dass sie auch alles verstanden und mit den Antworten auch zufrieden waren.

Danach hielten die Kinder es in der Wohnung nicht mehr länger aus und wollten raus, um die Neuigkeiten gleich den anderen Kindern zu erzählen.

Mit Stolz geschwellter Brust standen Peter und Steffen auf der obersten Stufe des Hauseingangs und sahen den anderen Kinder auf der Wiese beim Ballspielen zu. Auch Emil saß ganz artig neben Peter. Am liebsten wäre er losgerannt, um sich auf den Ball zu stürzen. Da aber sein „Herrchen“ Peter sich nicht rührte, blieb er neben ihm sitzen und wartete auf ein Zeichen. Peter blieb stehen, weil sein großer Bruder die Treppen nicht herunterging.

Der wartete auf einen geeigneten Moment, um die Aufmerksamkeit der anderen Jungen und Mädchen der Bande auf sich zu lenken. Dieser Moment kam, als der Ball in hohem Bogen in einem Gebüsch landete und es lange dauerte, ihn da herauszuholen.

Steffen holte tief Luft und schrie ganz laut den anderen Kindern zu,

>>es gibt Neuigkeiten<<

Sofort gingen ihre Blicke zu Steffen, den sie bis dahin gar nicht bemerkt hatten. Ihr Anführer Hänschen rief zurück,

>>was hast du schon für Neuigkeiten?<<

>>Ich weiß jetzt, warum unsere Siedlung „Nudelbude“ heißt!<<

Nun doch neugierig geworden, ließen sie den Ball auf dem Rasen liegen und gingen zur Treppe, wo Steffen und Peter sich wichtig gaben.

>>Nun erzähle, was du weißt.<<

Forderte Hänschen seinen Freund Steffen auf, der immer noch mit seinem Bruder und Emil auf der obersten

Treppe stand und von oben herab auf die anderen Kinder blickte. Jetzt berichtete Steffen von dem, was der Vater ihnen vorgelesen hatte. Als er damit fertig war, blieben alle noch eine Weile stehen, ohne ein Wort zu sagen. Genau so hatte Steffen sich das vorgestellt. Alle waren davon beeindruckt, bis Hänschen das Kommando gab,

>>los, wir spielen weiter<<

Jetzt gesellten sich die beiden Brüder und ihr Hund Emil zu den anderen auf die Wiese.

Am Abend, als die Familie beim Abendbrot saß, erzählte der Vater,

>>ich habe in dem Buch noch gelesen, dass die alten Hütten vor fünfzig Jahren abgerissen und neue einfache Häuser durch die Gemeinde gebaut wurden. Dann kam der letzte Krieg und in der Siedlung wurde durch die Armee ein Steinhaus sowie ein hoher Funkturm gebaut, wo Soldaten wohnten, die hier als Funker arbeiteten. Der Funkturm steht heute noch und in dem Steinhaus wohnen wir jetzt. Meine Tischlerwerkstatt befindet sich in einer großen Garage, die auch zum Steinhaus gehört. Als der Krieg vorüber war, kamen Leute aus Städten, die im Krieg zerstört wurden und die jetzt eine neue Wohnung brauchten. So wie unsere Nachbarn, Oma und Opa Elsner sowie Familie Großmann, die neben uns wohnen. Das gehört auch zur Geschichte unserer Siedlung. Jetzt wussten die Kinder ganz genau, wie ihre Siedlung „Nudelbude“, die eigentlich „Steinbergsiedlung“ heißt, ihre Namen bekam. Doch das war jetzt für die Kinder nicht mehr so wichtig, wo sie es wussten. Sie fühlten sich hier wohl und verbrachten mit allen anderen Kindern der „Nudelbuden-Bande“ eine frohe und glückliche Kindheit.



Emil und der Ziegenbock

In der Zeit nach dem Mittagessen bis zum Abendbrot passierte das meiste in der Siedlung. Als Peter noch keine drei Jahre alt war, musste er nach dem Essen sich immer für zwei Stunden in sein Bett legen. Die Mutter nannte das Mittagsschlaf. Sie war der Meinung, dass er diesen Schlaf braucht, damit er besser wächst und immer gesund bleibt. Dabei war Peter meistens gar nicht müde.

Aber sich gegen den Willen der Mutter aufzulehnen hatte keinen Sinn. Das hatte er mehrmals vergeblich versucht. Auch der Vater wollte, dass Peter nach dem Essen schlief. Da sein Bruder Steffen zwei Jahre älter war, brauchte er nach dem Mittagessen nicht mehr ins Bett. Genau wie seine Freunde von der „Nudelbude“. Schließlich gaben sie sich den Namen „Nudelbudenbande“ Hänschen, der größte und kräftigste der Kinder war der Anführer und bestimmte, dass nur zur Bande gehören durfte, wer älter als drei Jahre war. Deshalb war der dritte Geburtstag für Peter ganz wichtig. Jetzt brauchte er sich nach dem Mittagessen nicht mehr

hinlegen und gehörte wie sein Bruder, zur Bande. Die anderen Kinder konnten Peter gut leiden, deshalb waren auch alle gleich damit einverstanden. Er besaß ja auch Emil, mit dem die anderen Kinder gern spielten. Sie fanden es immer so lustig, wenn der kleine Hund ihnen wie ein Hase hinterher hoppelte, wenn sie über den Rasen rannten. Jetzt war er auch schon zwei Monate älter und konnte fast so bellen, wie die größeren Hunde. Inzwischen war es Sommer und die Kirschen hingen reif an den Bäumen. An einem Nachmittag fragte Hänschen die anderen Kinder,

>>esst ihr auch gerne die dunkelroten reifen Kirschen?
<<

>>Natürlich, was ist das für eine Frage. Alle Kinder essen doch gern die süßen Kirschen von den Bäumen. Da schmecken sie am allerbesten. Oder seit ihr anderer Meinung?<<

Frage Steffen die anderen Jungs und Mädchen.

Da sprach Hänschen weiter,

>> ich habe eine Idee. Nicht weit von der Siedlung, noch vor dem Dorf, stehen an einem Feldweg einige Bäume mit reifen Kirschen. Die gehören zwar zum Feld des Bauern Frenzel, der sie aber nicht pflückt. Ehe die Vögel die Kirschen herunter holen, können doch auch wir die Kirschen essen. Was meint ihr dazu?<<

Es dauerte eine Weile, bis der dicke Bertram sprach,

>>die Idee ist nicht schlecht, aber was machen wir, wenn der Bauer kommt, der verhaut uns doch gleich?<<

Da musste Steffen lachen und antwortete,

>>wir sind doch viel schneller als der alte Bauer und rennen einfach weg. Einer von uns muss eben aufpassen und die anderen rechtzeitig warnen. Bertram, das kannst du doch gleich machen. Du brauchst ja nicht so viel essen, bist so schon dick genug.<<

Da mussten alle anderen lachen und Bertram traute sich nicht, nein zu sagen. Bis zu den Bäumen war es nicht sehr weit, deshalb brauchten die Kinder nicht sehr lange bis dorthin. Von den Mädchen war nur noch die flinke Karin dabei. Sie hatte die wenigste Angst und bekam bestimmt nicht sehr oft von ihren Kirschen zu essen. Deshalb wollte sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Peter fragte seinen Bruder,

>>wie kommen wir aber auf die Bäume?<<

Da schlug Hänschen vor,

>>Bertram macht die Räuberleiter, er ist doch der Kräftigste von uns und muss sowieso aufpassen. Ich werfe dir dafür einige Kirschen herunter. Bist du einverstanden?<<

>>Ja, ich bin einverstanden, aber du musst mir wirklich Kirschen herunterwerfen,<<

antwortete Hänschen und stellte sich neben den ersten Baum. Bertram stellte sich mit dem Rücken zum Stamm, faltete die Hände zusammen, Hänschen trat mit dem rechten Fuß darauf und zog sich mit den Händen am ersten Ast hinauf. Da sah er die dunkelroten Kirschen und begann sie sich in den Mund zu stopfen. Inzwischen kletterten die anderen drei Jungs und Karin und auf die gleiche Weise auf die Bäume. Hänschen hatte ganz vergessen, was er Bertram versprochen hatte. Deshalb warf Peter ihm einige Kirschen herunter, die Bertram dankbar auffing. Emil stand neben ihm und versuchte immer wieder am Baumstamm hochzuspringen, was ihm natürlich nicht gelang. Bertram bettelte die anderen, ihm noch mehr Kirschen herunter zu werfen und merkte dabei gar nicht, dass zwei größere Jungs mit Knüppeln in der Hand aus dem Dorf angerannt kamen und lauthals riefen,

>> ihr elenden Diebe, Diebe, Diebe... <<

Das hörte Peter und schrie zu seinen Freunden,

>> große Jungs kommen, wir müssen abhauen.<<

Sofort rutschten sie am Stamm herunter und liefen so schnell sie konnten. Der Einzige, der das zu spät merkte, weil er von den Kirschen nicht lassen konnte, war Bertram. Deshalb wurde er von den zwei großen Jungs erwischt und bekam von ihnen einige Schläge mit dem Stock. Obwohl Emil nicht wissen konnte, warum Peter und seine Freunde so schnell zur Siedlung rannten, kam er nicht viel später als sie in der Siedlung an, wo sie sich hinter einem Strauch versteckten. Von dort konnten sie sehen, dass Bertram Prügel bekam und heulend als Letzter ankam. Hänchen machte sich lustig über ihn und sagte,

>>das kommt davon, wenn man nur ans Essen denkt<<
die anderen lachten und Steffen sprach noch,

>>da war sogar Emil schneller als du „lahme Ente“<<

>>Hättet ihr mir eher die Kirschen herunter geworfen, hätte ich auch eher die großen Jungs bemerkt. Ihr seit ja so gemein mit mir.<<

Fast wären Bertram bei diesen Worten wieder Tränen die dicken Backen herunter gelaufen.



Hänschen hatte noch einen Ast vom Kirschbaum in der Hand und sprach zu den anderen >>damit füttere ich jetzt den Ziegenbock von Herrn Großmann.<<

Schon lief er los und die ganze Bande hinter ihm her.

Peter fragte ihn,

>>frisst denn der Ziegenbock Kirschblätter? Die schmecken ihm bestimmt nicht.<<

Da lachte Hänschen den Kleinen an und antwortete,

>>der frisst alles, du wirst schon sehen, und wenn du nicht aufpasst, dann frisst er dich auch.<<

Das glaubte Peter nicht und gab zurück,

>>du lügst doch, ich war schon oft bei Karlo, dem Ziegenbock. Er war immer freundlich zu mir. Nur wenn man ihn ärgert, dann wird er böse.<<

Als sie bei Karlo ankamen, stand er vor seinem Stall, wo rings herum ein Drahtzaun aufgestellt war. Karlo sah die Kinder und schaute sie misstrauisch an. Angst hatte er vor ihnen nicht. Manche brachten ihm etwas zu fressen und streichelten ihn, aber andere ärgerten ihn. Doch das machte ihm nicht viel aus. Er senkte dann seinen Kopf und zeigte seine kurzen Hörner das sollte bedeuten, >>wenn ich euch kriege, dann spieße ich euch mit meinen Hörnern auf.<<

Diese Kinder hatten Glück, dass Karlo hinter dem Drahtzaun eingesperrt war. Hänschen gehörte auch zu den Kindern, die den Ziegenbock manchmal ärgerten.

Doch jetzt kam er mit den anderen Kindern und hatte den Ast vom Kirschbaum in der Hand, an dem noch die Blätter vorhanden waren. Die steckte er jetzt durch den Drahtzaun, damit Karlo sie fressen konnte. Erst schaute Karlo etwas vorsichtig, doch dann kam er langsam zum Zaun gelaufen, bis er die Blätter vor der Nase hatte. Die dufteten appetitlich, weshalb er begann, sie zu fressen. Voller Genuss kaute er die saftigen grünen Blätter und es störte nicht, dass die Kinder dabei lachten. Sie lachten aber nicht über Karlo, sondern über Emil, der sich langsam zum Ziegenbock an den Zaun schlich, um ihm beim Fressen zuzuschauen. Als Karlo das bemerkte, hörte er mit dem Fressen auf und schaute den kleinen Hund mit großen Augen an, als wollte er sagen,

>>was willst du kleiner Wicht von mir?<<

Da bekam Emil doch etwas Angst, als Karlo seinen Kopf zu ihm herunter beugte. Deshalb begann er vor Schreck zu knurren und zu bellen an. Doch das war eher ein Krächzen und kein richtiges Bellen. Da wusste Karlo, dass der kleine Emil ihm nicht gefährlich werden konnte. Auch Emil hatte nun keine Angst mehr. Kannte er doch einige Ziegen vom Bauernhof, wo er von Bessy geboren wurde. Dort hatte er mit ihnen sogar gespielt. Jetzt dachte er, dass Karlo auch Lust hatte, mit ihm zu spielen. Emil bemerkte, dass der Zaun vor ihm ein kleines Loch hatte, durch das er plötzlich hindurchkroch.

Peter rutschte vor Schreck das Herz in die Hosentasche, als er das sah. Sofort rief er,

>>Emil komm zurück, komm zurück Emil.<<

Doch der dachte nicht daran und hatte viel zu große Lust, mit Karlo zu spielen. Der wusste aber nicht gleich, was der kleine Hund von ihm wollte. Deshalb lief er auf ihn zu und stupste ihn mit seinem Vorderfuß leicht an. Emil sprang gleich zurück und rannte um Karlo herum.

Der drehte sich im Kreis, um ihn zu sehen. Dabei sprang Emil immer wieder auf ihn zu und wieder zurück. Das machte sogar Karlo Spaß. Peter konnte gar nicht glauben, was er da sah und überlegte, wie er Emil herausholen könnte.

Da der Ziegenbock nicht böse war, glaubte Peter, keine Angst vor ihm haben zu müssen. Wie würde er reagieren, wenn er einfach durch das kleine Tor hineingeht und Emil herausholt.

Gedacht, getan. Ohne dass die anderen Kinder es merkten, ging er langsam zum Tor, öffnete es ein Stück und schlich sich ganz leise von hinten an Karlo und Emil heran. Die merkten davon erst gar nichts, weil sie mit ihrem Spiel viel zu sehr beschäftigt waren. Deshalb war es für Peter nicht schwer, Emil ganz schnell auf seinen Arm zu nehmen und wieder durch das Tor zu verschwinden. Erst, als die Kinder zu jubeln begannen, bemerkte Karlo, dass Emil nicht mehr da war und schaute ganz verdutzt.

Hänschen warf den halb abgefressenen Ast Karlo zu und rannte der Bande hinterher.

Peter war heilfroh, seinen Emil wieder zu haben und dass nichts weiter passiert war. Auf der Wiese vor dem Wohnhaus angekommen setzte er seinen Hund ins Gras und Emil rannte mit seinen kurzen Stummelbeinen auf den Ball zu, um jetzt mit ihm zu spielen.

Peter setzte sich auf die oberste Stufe der Treppe vor dem Haus, um Emil zuzuschauen. Da kam Steffen und setzte sich neben seinen Bruder.

>>Bin ich froh, dass nichts passiert ist. Du warst ja richtig mutig, mein kleiner Bruder, ich hätte mir nicht getraut, zu Karlo in den Stall zu gehen.<<

Peter war auch stolz über seinen Mut, tat aber so, als wenn das nichts weiter gewesen wäre. Deshalb sagte er zu seinem Bruder,

>>das liegt nur daran, dass ihr den Karlo immer ärgert. Der ist nämlich gar nicht böse und spielt mit uns, wenn wir zu ihm auch nicht böse sind.<<

>>Da hast du recht. Ich muss einmal mit Hänchen reden, damit er nicht immer so dumme Ideen hat und die anderen anstiftet.<<

Als er das gesagt hat, stand Steffen auf und forderte seinen Bruder auf, mit ihm in die Wohnung zu gehen, weil es sicher bald Abendbrot gab. Plötzlich stand ihr Vater hinter seinen Jungs und begrüßte sie mit den Worten,

>>Na ihr Rabauken, was habt ihr heute wieder angestellt?<<

Sofort schauten sich die Jungs fragend an und dachten, „weiß der Vater etwas?“

Auch Emil kam angehoppelt und lief noch vor den Kindern in die Wohnung.

Als alle am Tisch saßen, fragte dann die Mutter,

>>was war denn das für ein Krach hinter dem Haus. Was habt ihr denn am Ziegenstall gemacht?<<

Vor dieser Frage hatte Peter noch mehr Angst, als vor dem Betreten des Ziegenstalls. Von den Eltern ausgeschimpft zu werden, das wollten beide Jungs nicht. Es könnte ja auch sein, dass sie dafür eine Strafe bekommen. Stubenarrest oder so etwas. Deshalb gaben sie erst einmal keine Antwort auf die Frage ihrer Mutter und schauten mit gesenktem Kopf die Tischdecke an.

>>wollt ihr übers Knie gelegt werden, damit ihr uns endlich eine Antwort gebt?<<

Jetzt kamen sie wohl nicht mehr drum herum, den Eltern alles zu sagen. Deshalb begann Steffen,

>>Peter war heute ganz mutig. Er ist ganz allein zu Karlo in den Stall gegangen und hat Emil herausgeholt, ohne dass etwas passiert ist.<<

Jetzt wurde der Vater noch neugieriger und fragte weiter, >>was hatte denn Emil im Stall zu suchen und wie ist er denn da hineingekommen? Peter, erzähle uns das doch einmal<<

Jetzt bekam Peter ganz rote Ohren und der Hunger war ihm ganz und gar vergangen. Am liebsten wäre er in den Fußboden versunken. Nun musste er alles den Eltern sagen und abwarten, ob es dafür eine Strafe gab.

Ganz ausführlich berichtete er von dem, was sie am Nachmittag gemacht haben. Dabei vergaß er nicht, immer wieder zu betonen, dass Hänschen die anderen immer wieder angestiftet hat, weil er doch der Anführer der Bande von der Nudelbude war.

Verstohlen schauten sich Vater und Mutter immer wieder von der Seite an und mussten sich beherrschen, vor den Kindern nicht zu lachen. Sie waren sich einig, dass das alles Kinderstreiche waren und sie deshalb die Jungs nicht ernsthaft bestrafen können. Doch, um das den Kindern nicht so einfach durchgehen zu lassen sprach der Vater, als Peter mit seinem Bericht fertig war,

>>wir werden eine Nacht darüber schlafen und uns überlegen, ob ihr eine Strafe bekommt. Kirschen „klauen“ und den Ziegenbock ärgern, das ist nicht in Ordnung. Und du Peter, hast nicht richtig auf Emil aufgepasst. Was hättest du den gemacht, wenn Karlo mit seinen Hufen den kleinen Emil getreten hätte? Mit einem wild gewordenen Ziegenbock ist nicht zu spaßen!<<

Peter glaubte, dass die Eltern wirklich ernsthaft böse sind. Deshalb widersprach er dem Vater auch nicht. Ihnen blieb nichts weiter übrig, als auf den nächsten Tag

zu warten und zu hoffen, dass die Strafe nicht sehr schlimm ausfällt. Schließlich war ja nichts weiter passiert.